

Heinz Schütz: Barocktheater und Illusion.- Frankfurt / Bern / New York / Nancy: Peter Lang 1984 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 30, Theater-, Film- und Fernsehwiss. Bd. 15) 163 S., sfr 36,-

Zum Verhältnis von Theater und Realität ist manches gesagt worden; in der Beschäftigung mit dieser Frage scheint offenbar ein immer neuer Reiz zu liegen. Der Autor befaßt sich mit Calderóns 'El Gran Teatro del Mundo', der Regelpoetik des klassischen französischen Dramas und den inszenierten Ritualen am Hof Ludwigs XIV. Die Intention der Arbeit geht dahin, für die Theaterwissenschaft "ästhetische Kategorien mitzudenken" und ein Begriffsfeld zu entwerfen, das "Wesentliches von Kunst erfassen" soll. Neben der Differenzierung zwischen allegorischem oder mimetischem Theater und der Selbstinszenierung der höfischen Gesellschaft wird der Brückenschlag zur 'konkreten' Kunst des 20. Jahrhunderts, etwa zu Jandl, Gomringer oder Ulrichs, versucht. Allerdings verliert sich dabei schnell der Begründungszusammenhang: Im Wechsel von Kunsttheorie, Dramenanalyse und der Beschreibung von Weltbildern können weder die Diskussionsebene noch das Reflexionsniveau beibehalten werden, so daß man den Eindruck einer unausgereiften, weder eigentlich analytischen noch historischen Arbeit gewinnt. Der Autor fordert ein exaktes Begriffssystem, das er aber nicht explizit liefert. Die zu diesem Zweck aufgeführten Zitate wirken recht willkürlich gesucht (es fehlt z.B. der Hinweis auf die Arbeit von Schwanitz 'Die Wirklichkeit der Inszenierung und die Inszenierung der Wirklichkeit', 1977).- Einzelne Abschnitte enthalten - für sich gelesen - interessante etymologische, kunstgeschichtliche oder theaterpraktische Informationen; sie alle bleiben aber seltsam unverbunden, und man fragt sich nach der These oder wenigstens dem Gedankengang der Arbeit. Die Ausführungen über die barocke Welttheatermetapher, die Funktion von Konkavbühne, Proseniumsbogen und Theatervorhang und über die Vorliebe der barocken Gesellschaft für Illusionsphänomene, für den Eindruck des Oszillierens, für Rahmenschachtelungen auf der Bühne sind an sich lesenswert. Die historischen Zusammenhänge bleiben wiederum völlig unklar, da der Autor 'dem' Barocktheater 'die' klassische Poetik oder 'die' höfische Gesellschaft gegenüberstellt, also stilgeschichtliche Begriffe ganz unreflektiert und grob typologisierend anwendet. Die barocke Gleichsetzung von Welt und Theater als Schein dürfte wohl seine idealtypische Konstruktion sein.

Der gewagte Sprung zu Dada oder Handke hätte als Schlußkapitel einen Sinn ergeben: Die Vergleichbarkeit von barocker Dramatik und Theaterpraxis mit konkreter Poesie in ihrem antimimetischen Impuls bleibt in den Anfangskapiteln bloße Behauptung, die später nicht mehr aufgegriffen wird. Sprachlich ist die Untersuchung oft holprig, sperrig - es finden sich etliche Wiederholungen und grammatische Fehler. Auch folgende Sätze sind da zu lesen: "Als ästhetisches Objekt genossen, verweigert das Urinoir die Befriedigung elementarster Bedürfnisse. Harndrang und Schönheitsbedürfnis stehen sich ungeduldig gegenüber auf der einen und verklärt auf der anderen Seite gegenüber."

Roland Koch